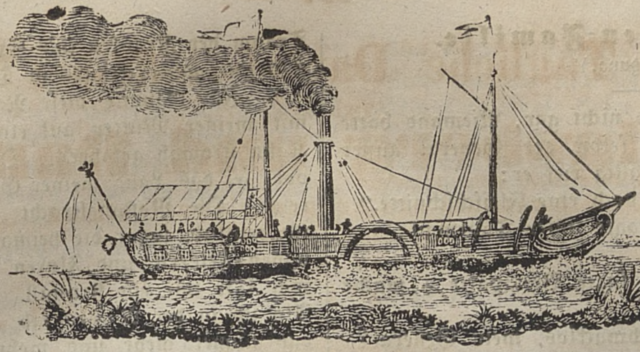
№ 84.

Dienstag, am 14. Juli 1846.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Fürchterliche Ballade

in drei schauderhaften Abtheilungen und mit einigen überflüssigen Versfüßen. Ein Carnevalsschwank von Ludwig Kalisch.

I.

Der Saal erglänzt im hellsten Kerzenstrahle,
Und lust'ger Sang ertönt aus jeder Kahle,

Und Tänzer fliegen auf der Freude Schwingen;
Doch ein Herz klopft voll Kummer und voll Bingen.

Es ist das Herz des Fräulein Leonore,
Des Fräuleins mit dem schwarzen Lockenhore.

Leonoren sah man mit dem Ritter Kunzen
Schon etliche Galopps zusammen tunzen.

Das sah auch Ritter Veit, und Eifersucht
Ward gleich in seiner wilden Brust entfucht.

Zu Kunzen geht er hin und sagt ihm grimmig:
„Gleich gehst Du mit mir oder Gott verdimm mich!"

II.

Der Garten glänzt im hellsten Mondenstrahle
Und aus den Zweigen tönt das Lied der Philomale.

Der Ritter Veit zieht seine Klinge nackigt
Und steht voll Mordbegier im dunkeln Dackigt.

Der Ritter Kunz naht jetzt und spricht: „Was soll ich?"
Da sagt sein Feind: „Dein Schwert zieh, oder Deinen Dollich!"

Da sagt ihm Ritter Kunz: „Du willst mir trumpfen?
Ich spotte Dein! Auf, laß uns blutig kumpfen!"

Schon fechten sie in wildentbranntem Trotzen,
Daß durch die Nacht die scharfen Schwerter blotzen.

Und ehe fünf Minuten noch verstrichen,
Da lagen Beide jämmerlich durchstichen.

III.

Kaum hörte man im Saal Geklirr der Klingen,
So deckte Leichenblässe alle Wingen.

Schnell stürzet alles nach der dunkeln Grotte
Und sieht bald, was sich da ereignet hotte.

Lenore ruft: „Weh mir, ich komm zu späte!
Sie liegen Beide todt in ihrem rothen Bläte."

So ruft die Jungfrau, tugendreich und edel,
Und nimmt aus ihren Haaren eine spitze Nedel,

Blickt in den Mond mit Schauder und mit Grausen,
Und stößt die Nadel tief in ihren Bausen.

Und Alles sieht mit Angst und mit Entsetzen
Der Jungfrau rothes Blut hoch aufwärts spretzen.

Schon sinkt sie hin, die so viel Anmuth hatte,
Und auf zwei Leichen lieget jetzt die dratte. —

Moral.

Aus wilder Eifersucht entstehet immer
Noth, Drangsal, Trübsal, Pein und großer Jimmer.

Was das Geschick auch Böses mag verhängen,
Man thut nicht Recht, sich selbsten umzubrengen.

Die Veteranen-Familie.

(Fortsetzung.)

„Unser Essen war noch nicht gar, Niemand hatte etwas zu sich genommen, selbst der General außer jenem Fleischschnittchen. Hastig rief er:

„Großvater, gieb mir noch eine Fleischschnitte."

„Und eben so hastig fragte unser Tourmail:

„Sind sie hart?"

„Nein, sie sind zart," sagte Bonaparte, „mache fort."

„Sind sie zäh und geschmacklos, mein General?" rief unser Koch.

„Nein, sie sind saftig und weich wie Butter; eile Dich, Kochkünstler, und halte mich nicht auf."

„Doch Tourmail ließ sich nicht irre machen, hier galt es, die Ehre seiner Kunst zu retten, und er fragte abermals schnell und laut:

„Waren sie verbrannt, mein General?"

„Nein," schrie Bonaparte eben so laut und fast böse; „sie waren köstlich, delicios gebraten."

„Und erst jetzt, nachdem sich Tourmail mit den Worten zu uns wandte: „Habt Ihr gehört, was der General gesagt hat?" holte er ihm zwei Schnitte aus dem Feuer und überreichte sie Bonaparte, der mit ihnen auf die andere Seite des Lagers rannte.

„Die ganze Affaire, von dem Allarmschusse an bis zur Präsentation der Schnitte, währte einige Sekunden. Wir arme Teufel sollten uns jetzt hungrig schlagen. Da griff Einer mit den Fingern in's Feuer, um sich ein Stückchen Fleisch zu holen, und verbrannte sich Finger und Mund; ein Anderer füllte in seinen Tschacko einige Löffel Fricassee, um es über Weg zu essen, die Meisten bekamen gar nichts, und auf einmal hieß es en-avant Marsch, Alles stehen und liegen lassen und mit hungrigem Magen, das Essen vor uns, ging es fluchend, tobend, halb weinend in's Feuer.

„Als wir zurück kamen, war unser Fleisch hübsch gar, doch mancher Gast, selbst unser Kochkünstler fehlte; sein letztes Lob hatte ihm der General gegeben.

„Karchen, gieb die Gläser her. — Cäcil, zuerst auf Deine baldige Gesundheit und Genesung, und dann auf das Wohl unsers Kaisers."

Die Gläser wurden gefüllt, sie klingelten, und ein kurzes „Hoch!" das nur durch die Stimme des Sergeanten hörbar wurde, schallte im Zimmer, und Jedes lachte.

Die Fröhlichkeit der armen Familie wurde immer lauter, der Invalide immer fröhlicher; die Kranke war heiter, die Kinder scherzten und lachten, und es wäre schwer gewesen zu behaupten, daß, ungeachtet des großen Jammers und Elends, welches sich überall hier zeigte, in der ganzen Stadt eine zweite Gesellschaft sich befunden haben dürfte, die des stillen häuslichen Glückes in so großem Maaße sich zu erfreuen gehabt haben würde, als die Familie des Sergeanten, wäre nicht ein Traum der Kranken in's Spiel gekommen, der auf ein Mal die ganze Freude in Trauer verwandelte.

„Ich träumte diese Nacht," begann sie, „ich sei mit meiner Mutter auf einem Fluß in einem kleinen Kahn stromab gefahren. Die Gegend, so kam es mir vor, sei das Land meiner Geburt, mein schönes Frankreich. Die Nationaltracht unserer Mädchen erkannte ich deutlich, sogar die heimathlichen Lieder klangen von nahen Feldern und Fluren in mein Ohr. Der Fluß war klar wie ein Krystall. Wir fuhren sehr langsam. Als ich in den Nachen sah, war er mit Wasser gefüllt, das immer mehr und mehr anwuchs. Meine Augen wieder auf das Land gerichtet, standet Ihr am Ufer, die Hände ringend; — „Freund," sprach ich zum Führer des Kahns, „helft, daß wir an's Land kommen, der Nachen ist fast gefüllt." — „Es ist unnöthig," sagte er ganz hohl, wandte sich, und ein Todtengerippe war es, das mich umfaßte. Ich wollte um Hülfe schreien, sank aber in den Armen des Gerippes in's Wasser."

„Possen," sagte der Invalide, indem er alle Gläser voll schenkte; „Cäcil, stoß an, auf Dein Wohl!"

Die Gläser klirrten. Der Sergeant leerte das seinige auf einen Hup, doch das der Kranken entglitt ihrer Hand, mit einem Schrei sank sie in's Bett zurück.

Ein gleicher Schrei der Kinder unter dem Angstrufe: „sie stirbt! sie stirbt!" folgte dem ihrer Mutter nach. — „Rücke den Tisch weg, Josephine," sagte der Invalide," sie stirbt nicht, seid ruhig, Kinder;" und an die Kranke hintretend, legte er die Hand auf ihre Stirne:

„Was fehlt Dir?"

„Mein Ring," stöhnte sie.

„Ist es sonst Nichts?"

„Hast Du meinen Ring?"

„Er ist gut aufgehoben, meine Liebe," entgegnete der Invalide.

„Gieb mir ihn gleich, Jacques, ich bitte Dich."

„Was thust Du damit?"

„Gieb ihn mir, ich bitte."

„Der Ring," sagte der Sergant, und hielt inne, „der Ring ist —"

„Himmel, verkauft," stöhnte sie, und einen Moment darauf stieß sie einen neuen Schmerzensschrei aus, schloß dann die Augen und ward leichenblaß.

Die Kinder warfen sich über sie her, weinend und schreiend: „sie stirbt, sie stirbt."

Der Invalide rannte im Zimmer umher, sein Unglück bejammernd und beklagend.

„Seid ruhig, Kinder; dieser Ring, Cäcilie, höre mich! Er ist nicht verkauft, er ist nur versetzt; schlag doch die Augen auf, wer wird denn eines Ringes wegen so viel Lärm machen."

Nach einer Weile öffnete sie die Augen, die Kinder schrieen vor Freude: „sie lebt wieder, Papa, sie lebt. Sterbe nicht, liebe Mutter."

„Er ist nur versetzt, liebe Cäcil, einer meiner Kameraden wird ihn mir in acht Tagen wieder auslösen."

„Mein Traum," seufzte sie tief.

„Ach, Cäcil, gehe mit diesen albernen Geschichten," beschwichtigte sie der Invalide; „wenn es auf Träume ankäme, wäre ich schon hundert Mal gestorben, schon zehn Mal Kaiser, König, Papst, Kardinal und Gott weiß was sonst noch geworden, und bin immer noch, wie die ganze Welt sieht, ein Invalide."

„Weißt Du denn, Jacques, was es bedeutet?" fragte sie tonlos.

„Ach, was bedeuten; — nichts bedeutet es. Träume, was sind Träume?"

„Wer ohne Wissen," fuhr sie fort, „seinen Brautring verliert, muß in demselben Jahre sterben."

„Oh, Cäcil," rief der Sergeant, sich zu einem Lachen zwingend, „das sind Dummheiten; Ring ist Ring, und Leben bleibt Leben. Euch macht man alles weiß. Ein Ring soll Leben und Tod enthalten, baarer Unsinn. Nimm Vernunft an und folge einer aufgeklärten Zeit. Meinen Ring habe ich auch verkauft, dann müßte ich also auch dieses Jahr sterben. Ha, zum Lachen! — Cäcil, erhebe Dich, Du erhältst in acht Tagen Deinen Ring zurück."

So fuhr Jacques fort, Versicherungen und Verheißungen zu geben, über den Aberglauben zu sprechen, Beweise und Belege von allen Seiten herholend, seine Frau zu beschwichtigen und ihr zu zeigen, wie lächerlich der Aberglaube sei, was übrigens wenigen Eindruck auf ihre Vorurtheile machte.

Der Invalide richtete sie wieder in die Höhe, ein neues Glas wurde an die Stelle des zerbrochenen gesetzt. Er war bemüht, seine Familie, obwohl er selbst sich unheimlich fühlte, von Neuem in eine heitere Stimmung zu bringen. Seine Anekdoten, die sonst Lachen verbreiteten, wurden stumm angehört, Alles hatte ein trübes und düsteres Ansehen. In dieser peinlichen Lage nahm er zum letzten Mittel seine Zuflucht — zum Wein.

„Gieb das Glas her, Josephinchen, ich will Deiner Mutter einschenken."

„Hier, Cäcil," indem er ihr das volle Glas reichte; „kommt Kinder, stoßt an, auf der Mutter langes Leben und künftiges Glück!"

„Es sei," sagte Cäcil mit schwermüthigem Lächeln.

Alle drängten sich an sie hin, die Gläser stießen an einander, aber welch' traurig Verhängniß — ein Theil des Glases blieb in ihrer Hand, der andere fiel auf den Tisch. Mit wahrer Geisterstimme rief sie: „Es ist mein Todtenmahl!" und sank als eine Leiche zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Als Skala der Glaubwürdigkeit von Zeitungsnachrichten dürfte folgende Zusammenstellung von beliebten Einleitungsworten dienen:

Eine krasse Zeitungsente ist folgende Geschichte . . .
Wohl nur auf einer Mystifikation beruht es . . .
Etwas fabelhaft klingt . . .
Dunkle Gerüchte gehen von Mund zu Mund . . .
Hier und da munkelt man . . .
Unverbürgten Nachrichten zufolge . . .
Einem on dit zufolge . . .
Es soll sich zugetragen haben . . .
Es geht das Gerücht . . .
Man erzählt sich . . .
Einige Zeitungen wollen wissen . . .
Einer Privatmittheilung zufolge . . .
Es verlautet . . .
Einigen Glauben findet hier und da das Gerücht . . .
Aus glaubwürdigem Munde wird uns die Mittheilung . . .
In wohlunterrichteten Kreisen spricht man . . .
Sicherm Vernehmen nach . . .
Von guter Hand erfahren wir . . .
Zuverlässigen Nachrichten zufolge . . .
Aus guter Quelle kann versichert werden . . .
Als Thatsache gilt, daß . . .
Es bestätigt sich, daß . . .
Wir sind ermächtigt hiemit zu erklären . . .
Höherem Auftrage zufolge bringen wir hiemit zur Kenntniß . . .

Hierbei ist jedoch wohl zu bemerken, welche Zeitung die Mittheilung macht, denn manches Blatt theilt Nachrichten „als Gerücht" mit, die zuverlässiger sind, als andere, die gewisse Zeitungen als „Thatsachen" oder „von guter Hand" oder „sicherstem Vernehmen nach" für verbürgt ausgeben.

Der „Dorfbarbier" enthält folgende treffende Todes-Anzeige: „Gestern früh starb der Lehrer Hungerleider, unser vielgeliebter College, in Folge einer Aussicht auf Zulage, welche während seines 25jährigen Wirkens seine Augen zu sehr angestrengt hatte, und, wie die Section ergab, zuletzt zu Wasser geworden war. Wir fühlen diesen Verlust um so schmerzlicher, da unser starkes Lehrercollegium nicht gestattete, ihn näher kennen zu lernen. Er war ein biederer Mann und hatte nur einen Fehler, nämlich den, Lehrer gewesen zu sein. Hätte er den nicht gehabt, so würde er bestimmt von den Menschen und der Behörde nicht mit so vieler Geringschätzung behandelt und besser besoldet worden sein. Er hinterläßt eine Waschfrau mit sieben ungezogenen Kindern, von denen der älteste Knabe sich dem Stande seines Vaters widmen will. Wir bitten um stilles Beileid, nicht für den verblichenen Vater, sondern für den unglücklichen Sohn, welcher die Absicht hat, sich zum Schulmann auszubilden.

Das uneinige Lehrercollegium der vereinigten Bürgerschule zu Lappsack.

Reise um die Welt.

*** Die Magdeburger Zeitung enthält eine Gegen-Erklärung über Diesterwegs Austritt aus dem norddeutschen Volksschriften-Verein, nach welcher allerdings das sogenannte Direktorium desselben besser gethan hätte, Nichts zu erklären und Diesterwegs Ausscheiden gerechtfertigt erscheint.

*** Man liest in Zeitungen: „Pater Ambrosio geht als Prokurator der Missionen nach China mit fünf Missionaren, worunter drei Jesuiten aus der Familie Massa in Neapel, von der schon einer in China sich befindet und noch einer nachfolgen wird. Bekanntlich befindet sich in Neapel ein Colleg für China. Im Ganzen sind jetzt neunzehn Jesuiten in China.

*** Eine der letzten Nummern der Hannoverschen Zeitung sagt: Als es sich für einen Hannoverschen Componisten, den Hamburger Nachdrucker bestohlen hatten, um Einleitung einer Klage gehandelt habe, sei ihm von dorther die Antwort gekommen: es sei der Bundesbeschluß vom 9. Juli 1845 bis jetzt in Hamburg noch nicht publicirt, folglich die Möglichkeit seiner Anwendung im Hamburger Gebiet noch sehr in Frage!

*** In einer Zeitung lesen wir, daß der Danziger Gustav-Adolph-Verein seine bisher standhaft bewahrte Selbstständigkeit und seinen Zweck, in nächster Nähe kirchliche Interessen zu fördern, zum Theil aufgegeben habe, indem er sich an den Berliner Centralverein anschließt und diesem ein Drittel der Einnahme überläßt.

*** Aus der Grafschaft Glatz wird berichtet, daß eine Frau ihr letztes Bett verkauft habe, um an den großen Wallfahrten Theil nehmen zu können. Was wird ihr Mann für ein Gesicht dazu gemacht haben? fragt die schlesische Chronik.

*** Der Sultan hat eine Art Cultus-Ministerium in der Türkei gegründet und bei seinem ersten Wiedererscheinen im obersten Reichsrath hauptsächlich die Förderung des Volksunterrichts empfohlen; die Repräsentanten der fremden Mächte hatten in corpore dem Großherrn ihre Begrüßung dargebracht; Reschid Pascha hatte erneute Zeichen der Huld seines Herrn erfahren; endlich (das Bedeutendste von Allem) in Konstantinopel war eine gemischte Ehe (eines Türken mit einer Armenierin, die sich weigerte, ihren Glauben zu wechseln) für gültig erklärt worden.

*** Gegen drei Personen, die bei der von den Breslauern veranstalteten Fahrt nach Fürstenstein Reden gehalten haben, ist mit Haussuchungen verfahren und von zweien derselben der Schutz der Communalbehörden in Anspruch genommen worden. Die Communalbehörde, so berichtet man wenigstens, habe sich auch bereits über die Eingriffe in die persönliche Freiheit beschwert.

*** In den Preußischen Staaten steht eine längst gewünschte Reform des Medicinalwesens bevor. Namentlich werden sich die jungen Militairärzte (Compagniechirurgen) zu freuen haben, da sie künftig nicht mehr Feldwebel- sondern Officiersrang haben werden.

*** Von Lauban in Schlesien aus werden als sicheres Rettungsmittel aus Feuersgefahr Fangtücher wiederholt und dringend empfohlen.

*** Die „Europa" erzählt aus Berlin als ein Curiosum, daß ein Sänger, Namens Mucker, der dort gastiren wollte, unter diesem fatalen Namen nicht dazu gelassen wurde, sondern mit einer wohlklingenderen Pseudonymität sich auf dem Theaterzettel ankündigen lassen mußte, weil man ihm bedeutete, daß er sonst schwerlich dem Berliner Publikum gefallen würde. Sollte denn wirklich die dortige Muckerei schon so weit gediehen sein?

*** Am 8. d. M. wurde in Breslau das fünfactige Drama Erich XIV. von Prutz zum ersten Male gegeben und gefiel, freilich mit bedeutenden Abänderungen sehr. Den Danzigern wollte die erste Aufführung vor zwei Jahren nicht so recht munden.

*** Aus Brüssel meldet man, daß auf der Nordeisenbahn ein ganzer Waggon mit dem Gepäck von vierzig Reisenden abhänden (?) gekommen sei. Unter den verlornen Sachen befindet sich ein großes, einem Grafen gehöriges Portefeuille, die Vorarbeiten zu einer Eisenbahn enthaltend, im Werthe von circa 100,000 Francs und einem Gewicht von zehn Kilo. Da das Gewicht nicht declarirt war, so darf die Direction nach den Statuten nur 7 Frs. pr. Kilo erstatten.

*** Herloßsohn giebt in der Beilage seines Kometen unter des Rubrik „Kleine Bildergallerie" ein recht ergötzliches Bild. Man sieht einen sich spreizenden Truthahn und darunter die Worte: „Eine bescheidene Sängerin, welche blos 8000 Rthlr. Gage und sechsmonatlichen Urlaub bezieht."

*** Die „Human Society" in Edinburg verlieh einem Hunde, der eine ins Wasser gefallene Frau gerettet hatte, ächt englisch einen Halsband-Orden von Silber, auf dem die Inschrift prangte: „Von der Human Society dem Hunde Box für die Rettung einer Frau vom Ertrinken in der Nacht des 17. November 1845." Nach mehren Wochen fand man dies Band vertauscht mit einem um den Hals gebundenen Papierstreifen, den man der edlen Society überlieferte, und der die Worte trug: „Box hat noch Größeres gethan; er ist nicht eitel und überließ deshalb das prunkende Halsband einer grenzenlos elenden Familie, damit sie es einschmelze, und sich durch den Ertrag des Silbers einige Zeit vor dem Hungertode rette."

*** Die vor zwei Jahren in Paris als Giftmischerin angeklagte Gutsbesitzerin Lacoste hat so eben einen Kaufmann in Bordeaux geheirathet.

*** In Preßburg ließ sich kürzlich ein heirathslustiges Paar, aus Wien so eben angekommen, in der katholischen Pfarrkirche trauen. Nach beendigter Copulation wurde das junge Paar nach Wien zurückgebracht, weil es der liebenden Polizei unmöglich war, sich von diesen liebenswürdigen Leuten zu trennen.

*** Ebendaselbst lebten zwei Gärtner von Profession und Schwäger dazu, welche schon seit Jahren einen gegenseitigen Haß hegten. Vor einigen Tagen hat der Eine den Andern mit einem Grabscheit erschlagen.

*** Ein junger Israelit ist in Stuttgart am 5. d. M. dem Deutsch-Katholicismus feierlichst beigetreten.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 84. Am 14. Juli 1846.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Gewerbe-Börse.

Sitzung vom 9. Juli.

Vorsitzender: Herr Regierungs-Rath Dr. Schaper.

(Schluß.) Herr Dr. Schaper äußerte seine Ansicht dahin, daß bei der Anstellung von bestimmten Armenärzten die städtische Behörde einen Mangel an Vertrauen zu der Gewissenhaftigkeit der Aerzte überhaupt zeige. Denn jeder Arzt sei ein Armenarzt und durch einen Eid verpflichtet, auch den Armen jeder Zeit bereitwilligst zu helfen. Damit aber jeder Arme bestimmt wisse, an wen er sich zu wenden habe, so möge man die Stadt in Distrikte theilen und es dann der Humanität der Aerzte überlassen, sich zur Uebernahme solcher Distrikte u. s. w. bereit zu erklären. Von einigen Seiten fand der Redner Zustimmung, von anderen lebhaften Widerspruch. Während ein Mitglied die Armenärzte ganz abgeschafft haben wollte, wünschte ein Anderer ihre Zahl von Seiten der Behörde vermehrt, ein Dritter meinte, man müsse es einem Aufruf überlassen, wer von den Aerzten sich noch zur Armenpraxis melden wolle, ein Vierter wollte, mit Hinweisung auf andere Städte, daß sich nur die Aerzte bereit erklären sollten, eine gewisse Stunde des Tages in dem übernommenen Revier aufzuhalten u. s. w. So viel erhellte aber aus der ganzen Debatte, daß die ärztlichen Kräfte jetzt nicht ausreichen, daß daher viele Kranke, die man auch zu Hause verpflegen könnte, in das Lazareth geschickt werden müssen, wodurch ihre Verpflegung und Wiederherstellung bei Weitem kostbarer würde. — Die Herren Dr. Grübnau und Stadtverordnete Klose, Beide Mitglieder der Armen-Direction, machten darauf aufmerksam, daß sich zum Theil die von Herrn Krause berührten Uebelstände nur auf frühere Verhältnisse beziehen könnten. Mit der neuen Einrichtung des Armenwesens sei aber auch ihnen abgeholfen. Die Herren versprachen, in der nächsten Sitzung der Armendirection mehre der heute angeregten Gegenstände zum Vortrag zu bringen, namentlich erklärten sie, daß man bereits früher daran gedacht habe, die Aerzte zu den Sitzungen der Commissionen zu ziehen. Zugleich stellten sie in Aussicht, daß noch eine besondere Deklaration eines Paragraphen der Instruction, der für den Armen „freie Verpflegung" bestimmt, dahin zu erwarten sei, daß unter dieser freien Verpflegung auch Kost u. s. w. verstanden und somit die vierte der von Herrn Dr. Krause aufgestellten Fragen erledigt werde. Es wurde hierauf bei der vorgerückten Zeit die Vertagung der Debatte beschlossen. Vor Aufhebung der Sitzung aber machte noch ein Mitglied der Versammlung eine gefällige Mittheilung über den Ausfall des Gutachtens der Stadtschul-Deputation in Betreff des in diesen Blättern schon mehrfach erwähnten Antrages. Diesen Mittheilungen zufolge wird die niedergesetzte Kommission aus dem Gutachten eben ersehen, was dem Antrage im Wege steht und sofort eine Beseitigung der Hindernisse versuchen können. Gelingt ihr das Letztere, so ist Seitens der Schuldeputation keine hinderliche Gegenwirkung mehr zu erwarten.

Am Montage hatte eine Versammlung des „Gesellenvereines" Statt gefunden, in der zwei Vorträge von Gesellen gehalten wurden. Namentlich soll einer derselben über die Entstehung des „blauen Montags" höchst anziehend gewesen sein.

Dr. R. Q.

Kajütenfracht.

— Wir sehen uns veranlaßt, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß der Opticus Herr Reis nur noch einige Tage in unserer Stadt verweilen und dann seine Weiterreise antreten wird. Dem Vernehmen nach ist der Fleiß des talentvollen Künstlers bereits durch eine lebhafte Theilnahme des Publikums belohnt worden. Namentlich hatten sich seine Fernröhre, Mikroscope ꝛc. eines großen Beifalls zu erfreuen. Herr Reis geht zunächst nach Elbing, wo er aber nur einen Tag verweilen wird. z.

— Als wir, am 10. früh 11 Uhr, unsern Bericht über das soeben in Praust statt gehabte Feuer schlossen, hofften wir nicht sobald wieder über ein solch trauriges Ereigniß berichten zu dürfen, aber schon Nachmittag 5 Uhr zeigte uns eine düstere, nordöstlich von Müggenhall aufsteigende Rauchsäule, welcher schnell eine zweite und demnächst eine dritte folgte, daß jene Hoffnung eine eitle gewesen war, und bald ging die Nachricht ein, daß, sowohl der Hof, als die Wirthschaftsgebäude des Hofbesitzers F. zu Scharfenberg, in Feuer aufgegangen seien; dieses sich dem etwa 200 Schritte entfernt stehenden Hofe der hochbetagten S.schen Eheleute mitgetheilt und auch diesen, nebst Scheune und Stall eingeäschert habe. — Der Tag neigte sich und ein dunkelgerötheter Horizont zeigte dem trauernden Auge die Stelle des Unglücks. Wie viele der Beschauer mögen sich sorgenvoll zur Ruhe gelegt haben und vier Brände in eine

und derselben Nacht rechtfertigten diese Sorge. 1 Uhr Nachts stieg ein Gewitter auf, — der Blitz entzündete die Gebäude des Hofbesitzers R. zu Schmerblock, eine Stunde später und — „leer gebrannt war die Stätte.“ Außerdem sind noch in Schönrohr und Herzberg Höfe abgebrannt. Rechnet man hiezu die neulichen zwei Brände in Praust und die im vorigen Monat in Klempin, gr. Trampken, Rexin, Meisterswalde und Suckczyn zum Ausbruch gekommenen, deren Entstehungsart, so viel uns bekannt geworden, sämmtlich nicht ermittelt werden konnte, und absichtliche Brandstiftung zu vermuthen ist, so müssen die Landbewohner in der That mit Angst und Entsetzen erfüllt werden. Möchte es bald gelingen, die ruchlosen Hände, die so viel Unglück anrichteten, unschädlich zu machen.

— In voriger Woche ist in dem Fichtenwäldchen vor Oliva ein weiblicher Leichnam gefunden worden, der schon sehr in Verwesung übergegangen war und demnach dort lange unbemerkt gelegen haben muß. —

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 10. Juli 1846.

Wenn wir die Summe von Lorbeerkränzen zusammennehmen, die Deutschland und — Königsberg jährlich verzehren, so sollte man nicht glauben, daß wir in einem Klima wohnen, wo die Brunnenkresse stiller als die Myrthe und der Pastinak höher als der Lorbeer steht! Man sollte meinen, alle unsere masurischen Waldungen strotzen von Lorbeerbäumen und die Kartoffelfelder Samlands und Natangens hätten sich in Daphnes Haine umgezaubert! Wir werfen Lorbeerkränze aus wie Petersilienwurzeln! Singt Einer, brr, ein Lorbeerkranz! Tanzt Eine, brr, ein Lorbeerkranz! Grimassirt Einer, brr, ein Lorbeerkranz! Man hat hier in der letzten Zeit sehr mit derartigen Kränzen um sich geworfen, die vielen Gefeierten auf unserer Bühne gaben die Veranlassung dazu und es giebt Autoren, die stets einige Dutzend Kränze im Vorrath haben mit sammt den dazu gehörigen Stanzen. Dennoch scheint Manchem das Belorbeeren hier noch nicht genug und wir lasen unlängst in der Zeitung eine „bescheidene“ oder „ergebene Anfrage“ warum nicht auch Herr So und So gleich Dem und Dem bekränzt u. s. w. worden sei. Es ist erfreulich zu sehen, wie der Lorbeer so herunterkömmt, es ist ein ausländisches Gewächs und dadurch, daß man ihm allen Werth raubt, zeigt man ächten Patriotismus, der Lorbeer wird nichts mehr zu bedeuten haben, und die vaterländische Eibisch-Pflanze wird durch die Bravo-Wüther im Preise steigen. Wir haben jetzt glücklich alle Gäste unserer Bühne und alle Abschieds-Benefizianten bekränzt entlassen und wünschen ihnen wohlzuruhen — auf ihren Lorbeeren! — Am Sonntage machte unsere Landsmännin Fräul. Jonisch, Tochter des auch musikalisch recht gebildeten vormaligen Mälzenbräuers J. und Schülerin unseres tüchtigen Eichbergers, ihren ersten theatralischen Versuch als Pamina in der Zauberflöte und ließ trotz der Befangenheit eine gute Schule und Talent erkennen. Die Stimme ist zwar nicht stark, hat aber viel Höhe, nur wäre mehr Klarheit zu wünschen. Da auch der höchst brave Bassist Dettmer, als Sarastro, zum letzten Male auftrat, so war das Haus trotz vieler an diesem Tage stattfindenden Vergnüglichkeiten ziemlich besetzt. Mittwoch fand die letzte Vorstellung (Maurer und Schlosser) statt und Donnerstag reiste das Opernpersonal und 15 Mitglieder des Orchesters nach Memel ab. Das Personal des Schauspiels spielt bereits seit Sonntag in Tilsit. Zum Memeler Jahrmarkte werden beide Abtheilungen in Memel combinirt und dann abwechselnd Opern und Schauspiele aufführen. Die Abonnements an beiden Orten sollen nicht sehr erfreulich ausgefallen sein. Unsere Primadonna die bereits (sammt ihrem Geliebten (Tenorist Flitzer) für die nächste Saison engagirt war wird eingetretener Umstände wegen von dem Engagement entbunden werden. (Schluß folgt.)

Amtliche Berichtigung.

Dem hiesigen Publikum ist bereits früher unterm 3. Juni 1845, empfohlen worden, den, in den öffentlichen Blättern mitunter enthaltenen Nachrichten über Vorfälle, durch welche die Sicherheit des Eigenthums und der Person in den Umgebungen der hiesigen Stadt bedroht erscheinen, nicht unbedingt Glauben zu schenken und sich dadurch beunruhigen zu lassen, weil dieselben, wenn sie nicht überhaupt auf einem unwahren Gerücht beruhen, sehr selten nur dem eigentlichen Hergange der Sache entsprechen. Neuere Mittheilungen in den Nummern 75. und 81. der Schaluppe zum hiesigen Dampfboot von angeblichen Raubanfällen auf den Spazier-Gängen des Johannisberges, und auf den hiesigen Festungswällen, bieten Veranlassung, jene Aufforderung zu wiederholen, und dem Publikum die Versicherung zu geben, daß, wie von vorurtheilsfreien Lesern auch ohnehin wohl geglaubt sein wird, es mit der öffentlichen Sicherheit hier keineswegs so übel bestellt ist, wie es die Einsender jener Aufsätze entweder selbst fürchten, oder Andere befürchten lassen wollen. Die Polizei-Behörde hat es sich angelegen sein lassen, den angedeuteten Vorfällen durch Vernehmung der dabei Betheiligten genau nachzuforschen, wobei sich ergeben hat, daß die sogenannten Raubanfälle auf dem Johannisberge, theils in einer Neckerei bestanden haben, theils nur auf einem Gerüchte beruhen, welches sich bei näherer Untersuchung nicht bestätigt hat; und daß an den Vorfällen auf der Wallpromenade nur so viel wahr ist, daß der Versuch gemacht worden, einem in früher Morgenstunde dort gehenden Manne ein Taschentuch zu entwenden, und daß ein andermal ein einzelner Spaziergänger, welcher eine goldene Kette um den Hals getragen von einer unbekannten Mannsperson, in deren Begleitung noch ein Zweiter gewesen, mit den Worten: „Hochgeehrter Herr, Sie haben eine schöne Kette!“ angeredet worden ist, ohne daß jedoch der geringste Versuch gemacht wäre, sich der Letzteren bemächtigen zu wollen, vielmehr sollen beide Personen unter Lachen davongegangen sein, als der Angeredete eine drohende Stellung gegen sie angenommen.

Danzig, den 10. Juli 1846.

Der Polizei-Präsident.
v. Clausewitz.

Briefkasten.

L. — a — i. — fragen an, wann es wohl dem damit beauftragten Herrn gefällig sein werde, über die vorjährige Verwaltung der Badekasse zu Zoppot Rechnung zu legen. —

D. R.

Druckfehler.

Schal. 83, S. 662, Sp. 2., Z. 30 st. vor das Belvedere, l. vor dem Belvedere.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Bootsmannsgaſſ 1177, nach der langen Brücke, iſt ein ſehr freundliches Zimmer u. Schlafkabinet mit polirt. Möbeln u. Aufwartung an einen anſtändigen Herrn ſogleich zu vermiethen.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich zur Verfertigung moderner Damenkleider und Corſetts, ſo wie aller in dieſem Fache vorkommenden Gegenſtände, am hieſigen Orte niedergelaſſen habe, und auch gerne bereit bin, junge Damen in ihren Wohnungen auf eine leichte und faßliche Weiſe zu unterrichten, weshalb ich ein hochgeehrtes Publikum bitte, mich recht bald mit ſeinen Aufträgen geneigteſt beehren zu wollen. Auch ertheile ich in meiner Wohnung einen gründlichen Unterricht und können junge Mädchen dieſerhalb Rückſprache mit mir nehmen.

Johanna Müller,
Poggenpfuhl № 387.

Einem verehrlichen Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich von einem der erſten Fabrikanten ein wohlaſſortirtes Lager

ſchwarzer ital. Taffets und Moirés

in verſchiedenen Breiten zu Kleidern ꝛc. conſignirt erhalten habe, die ich, bei höchſt ſolider Qualität zu ſehr mäßigen Preiſen zu erlaſſen im Stande bin.

Auguſt Weinlig, Langgaſſe № 408.

Anſichten von Danzig und deſſen Umgegend

in größter Auswahl und in verſchiedenem Format, ſo wie Pläne von Danzig und Umgegend ſind zu haben in der **Gerhard'ſchen Buchhandlung,** Langgaſſe 400.

Die **Karten der Kreiſe** Danzig, Carthaus, Marienburg und Stargard werden Langgaſſe № 407. zu kaufen geſucht.

Ausverkauf.

Wegen Ortsveränderung bin ich Willens, mein Gold- und Silberwaaren-Lager zu räumen, und um ſo ſchnell als möglich damit zu enden, mache ich daher meine werthgeſchätzten Kunden, ſo wie ein geehrtes Publikum darauf aufmerkſam, ſämmtliche Gegenſtände für die allerbilligſten Preiſe zu liefern.

Julius Griſanowski,
Langgaſſe № 407, dem Rathhauſe gegenüber.

Seebad Zoppot.

Heute Dienſtag, d. 14., Concert am Kur Saal. Entrée für für Nichtabonnenten 2½ Sgr. Familien bis 4 Perſonen 5 Sgr.

Das vormals Stadtkämmerer Thieleſche Grundſtück zu Dirſchau am Markte, beſtehend aus einem Wohnhauſe, Hinterhauſe, Hofraum, 7 Morgen Wieſen und andern Gerechtigkeiten ſoll unter ſoliden Bedingungen freiwillig verkauft werden. Es eignet ſich beſonders wegen ſeiner vortheilhaften Lage zu einem kaufmänniſchen Geſchäfte. Auf francirte Briefe ertheilt Auskunft der Sal.-Caſſen-Controlleur Wechsler in Elbing und kann das Grundſtück nach vorheriger Meldung bei dem Herrn Rendanten Prötzel in Dirſchau jederzeit beſichtigt werden.

Hotel de Danzig in Oliva.

Mittwoch, den 15. d. M. Concert unter Leitung des Muſikmeiſters Voigt. Entré 2½ Sgr.

Soirée musicale.

Heute Dienſtag den 14. d. dritte Soirée der Schwarzenbacher Kapelle unter Direction des Herrn Harpf im

Schröderſchen Garten in Jäſchkenthal.

Anfang 6 Uhr. Entrée à Perſon 5 Sgr.

Eine Sendung Brioler Käse

haben wir so eben empfangen und offeriren billigst

Hoppe & Kraatz,
Breit- und Faulengassen-Ecke 1045.
Danzig, den 8. Juli 1846.

Aufträge für die deutſche Lebens-Verſicherungs-Geſellſchaft in Lübeck werden erbeten, Hundegaſſe No. 286.

W. F. Zernecke.

SCHUBERTH & Co. Stahlfedern

zu bedeutend ermässigten Preisen.



So eben erhielt ich von London eine ganz vorzügliche Sendung Stahl-federn, als:

Ladies-pen (Damenfeder), beste Sorte das Dutzend 10 Sgr., 2te Sorte 5 Sgr.; (eine ganz vortreffliche Feder).

Lord-pen (Herrenfeder), Silberstahl und broncirt 10 Sgr.; (noch unübertroffen).

Napoleons (Riesen-) Feder, die Karte zu 20 Sgr.; (die dauerhafteste, die bis jetzt existirt).

Auch andere, wohlfeilere Sorten sind wieder angekommen *Gerhard*'schen Buchhandlung.

Druck und Verlag der **Gerhard'**ſchen **Buchhandlung** in **Danzig.**

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.